



Tina Lizius

Mein kleiner großer Prinz

Primero 2008 · 187 Seiten · 14,90

„Mein kleiner großer Prinz“ – das ist nicht etwa eine der üblichen Liebesgeschichten, wie der Titel und das Coverfoto andeuten könnten. Oder vielleicht ist es doch eine „Liebesgeschichte“, aber dann zu einem Pferd. Aha, denkt der Leser, eine der gängigen Pferdegeschichten also, die das Herz aller Zwölfjährigen hoch schlagen lassen – und auch hier weit gefehlt.

Tina Lizius ist eine durchaus originelle Erzählung gelungen, die eine Reihe von Themen in sich vereint, die für die angesprochene Altersgruppe wichtig sind. In den Mittelpunkt stellt sie die 12-jährige Chris, und wenn man auf dem Cover die Notiz „Chris 1“ richtig deutete, dann ist der Band der Beginn einer Serie.

Der Leser – oder vermutlich: die Leserin – lernt Chris in einer auch für sie neuen Situation kennen. Die Eltern haben ihre Streitereien mit der Schwester satt und schicken Chris auf eine neue Schule, eine Ganztagschule, die sich mehr um sie kümmern soll. Der Wechsel ist mit Problemen verbunden, Chris tut sich schwer mit den neuen Klassenkameradinnen, die sie für blöd und albern hält und die sie ausgrenzen. Kontakt hat sie nur mit Tommy aus der Klasse über ihr, und gerade das passt den anderen Mädchen nicht.

Dann stehen die Sommerferien vor der Tür und Chris hofft, nun endlich wieder mehr Zeit in ihrem geliebten Reitstall verbringen zu dürfen, aber weit gefehlt: Sie muss mit den Eltern in Wanderurlaub fahren. Aber dort ist dann alles anders, als sie es sich vorgestellt hat, und das liegt an Maxim, einem aufsässigen und widerspenstigen Ponyhengst, der ihr im Grunde gar nicht so unähnlich ist. Eigensinnig, wie er ist, muss Chris sich erst einmal sein Zutrauen verdienen, und diese Phase weiß die Autorin sehr schön zu beschreiben.

Aber damit gehen die Probleme eigentlich erst los, denn Maxim, das Pony, steht zum Verkauf; in einer spontanen Aktion, unterstützt von der Oma, kauft Chris das Tier, ohne zu wissen, dass damit ihr Leben eine ganz andere und entscheidende Wendung nehmen wird. Nicht nur muss Chris sich nun gegen die Familie, vor allem den Vater, behaupten, schlimmer wiegt, dass der Verkäufer sie ganz offensichtlich über den Zustand des Pferdes getäuscht hat.

Aus dieser Situation entwickelt sich eine einfühlsame Erzählung, die weit über die gängigen Pferdegeschichten hinausgeht und sich einem Adoleszenzroman annähert. Chris lernt Verantwortung zu übernehmen, und die Autorin beleuchtet dabei die verschiedenen Nuancen von Zuneigung, Ergebenheit und Selbstaufgabe.

Bald zeigt sich, dass Chris den schwierigen Weg nicht allein gehen muss. Ausgerechnet Tommy steht ihr zur Seite, Tommy, der sich um Chris' Zuneigung bemüht und sie versteht und hilft, wo er nur kann. Eine zarte Liebesgeschichte entwickelt sich, die aber (noch) deutlich hinter der Pferdeggeschichte zurücktritt. Chris wächst in vielerlei Hinsicht in die Erwachsenenwelt hinein.

Das Buch endet nicht fröhlich. Maxim ist krank, schwer krank, wie sich bald zeigt, und Christ muss die Entscheidung treffen, ob sie bis zum letzten Tag mit ihm zusammen sein will oder ihn zu einem Zeitpunkt erlösen lässt, an dem er noch nicht leidet – eine Entscheidung, die sie mit der damit verbundenen Verantwortung für anderes Leben fast überfordert und sie endgültig reifen lässt.

So dramatisch die Geschichte klingt, bietet sie doch über weite Passagen unbeschwertes Lesevergnügen, indem sie thematisiert, was den Leserinnen wichtig ist. Auf die Fortsetzung von Chris' Erlebnissen darf man gespannt sein.

Astrid van Nahl

